

Gottesdienst am 2. Weihnachtstag 2020

Eine Kerze anzünden

Stille

Ankommen

Gott,

ich bin hier (wir sind hier),

allein und doch durch deinen Geist alle miteinander verbunden.

Und so feiere ich, so feiern wir

in deinem Namen Gottesdienst

Im Namen des Vaters und des Sohnes

und des Heiligen Geistes.

Psalm 96

¹Singet dem Herrn ein neues Lied;

singet dem Herrn, alle Welt!

²Singet dem Herrn und lobet seinen Namen,

verkündet von Tag zu Tag sein Heil!

³Erzählet unter den Heiden von seiner Herrlichkeit,
unter allen Völkern von seinen Wundern!

⁷Ihr Völker, bringet dar dem Herrn,

bringet dar dem Herrn Ehre und Macht!

⁸Bringet dar dem Herrn die Ehre seines Namens,

bringet Geschenke und kommt in seine Vorhöfe!

⁹Betet an den Herrn in heiligem Schmuck;

es fürchte ihn alle Welt!

¹⁰Sagt unter den Heiden: Der Herr ist König.

Er hat den Erdkreis gegründet, dass er nicht wankt.

Er richtet die Völker recht.

¹¹Der Himmel freue sich, und die Erde sei fröhlich,
das Meer brause und was darinnen ist;

¹²das Feld sei fröhlich und alles, was darauf ist;
jauchzen sollen alle Bäume im Walde

¹³vor dem Herrn; denn er kommt,

denn er kommt, zu richten das Erdreich.

Er wird den Erdkreis richten mit Gerechtigkeit

und die Völker mit seiner Wahrheit.

Lesung: Hebräer 1

¹Nachdem Gott vorzeiten vielfach und auf vielerlei Weise geredet hat zu den Vätern durch die Propheten,

²hat er zuletzt in diesen Tagen zu uns geredet durch den Sohn, den er eingesetzt hat zum Erben über alles, durch den er auch die Welten gemacht hat. ³Er ist der Abglanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens und trägt alle Dinge mit seinem kräftigen Wort und hat vollbracht die Reinigung von den Sünden und hat sich gesetzt zur Rechten der Majestät in der Höhe ⁴und ist so viel höher geworden als die Engel, wie der Name, den er ererbt hat, höher ist als ihr Name.

Gedanken zum Predigtwort

Worte, die einmal den Mund, die Feder oder den Computer verlassen haben, kann man nicht mehr zurückholen. Diese Erfahrung haben schon viele Menschen gemacht, noch mehr in unserer heutigen Mediengesellschaft. In unserer Kirchen hat kürzlich der Fall eines Nürnberger Pfarrers hohe Wellen geschlagen. Er hat in einer internen Mitgliederzeitschrift des Pfarrervereins Stellung bezogen zum Thema Seenotrettung. Er steht der Aktivität der Evangelischen Kirche kritisch gegenüber, die die Rettung von afrikanischen Migrant*innen aus dem Mittelmeer mit einem Schiff unterstützt. Seine Äußerungen waren durchaus provokant, aber theologisch fundiert. In der Öffentlichkeit verbreitet wurden freilich vor allem wenige Worte, aus dem Zusammenhang gerissen: „Ein Christenmensch kann ... Migrant*innen ertrinken lassen.“ Es folgten große Empörung und eine öffentliche Debatte, die damit endete, dass der Pfarrer seine Gemeinde verlassen musste. Das alles wegen ein paar Worten.

Worte haben uns auch durch dieses Jahr begleitet. Wir hingen an den Mündern von Virologen und Politikern, warteten gespannt auf neue Erkenntnisse und Verlautbarungen. Verschwörungstheoretiker nutzten die Pandemie, um düsterste Szenarien heraufzubeschwören. In den USA schafft es ein abgewählter Präsident allein mit Worten ohne jegliche Beweise, dass zwei Drittel seiner Parteianhänger glauben, die Wahl sei manipuliert worden.

Wir begegnen heute einem, über den gesagt wird: Er ist das letzte, das endgültige Wort Gottes. Das Evangelium für den ersten Weihnachtstag beginnt so: „Am Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und

Gott war das Wort.“ Steile Worte für den, den wir an Weihnachten als Kind in der Krippe feiern, den weiteren Weg freilich schon im Blick.

Der Autor des Hebräerbriefs erhebt einen hohen Anspruch. Im Konzert vieler Worte aus Philosophien und Religionen, gibt es seiner Meinung nach nur ein wahres, gültiges Wort: Jesus Christus. Er ist alternativlos.

Ich fühle mich unbehaglich, wenn jemand seine Meinung so absolut setzt. Denn damit wird oft die Meinung der anderen abgewertet. Im Fall des Hebräerbriefs wird einerseits deutlich, dass die Empfänger vom jüdischen Glauben herkommen. Offensichtlich haben sie aber von dieser Seite auch Verletzungen erfahren. So wäre die Stimmungsmache gegen Juden zu verstehen, die der Brief auch enthält.

Das wirft zwei Fragen auf: Wie können wir unseren Glauben so vertreten, dass andere sich nicht abgewertet oder gar angegriffen fühlen? Und wie können wir innerhalb unseres Glaubens fair diskutieren, sodass am Ende nicht Verletzungen auf beiden Seiten zurückbleiben und sich im schlimmsten Fall Parteien unversöhnlich gegenüber stehen? Kontroverse Fragen gibt es ja wahrlich genug.

Zwei Gedanken helfen mir dabei: Ich erinnere mich an das, was ich in Schule und Studium über Kommunikation gelernt habe. Wenn wir miteinander kommunizieren, schriftlich oder mündlich, gibt es immer zwei ständig wechselnde Rollen: Sender und Empfänger, zwischen beiden die Nachricht. Das Problem: Was der Sender verschickt, was für ihn ganz klar und verständlich ist, kann beim Empfänger ganz anders ankommen. Das nennt man dann Missverständnis. Selbst an sich harmlose

Missverständnisse können sich zu großen Streitigkeiten auswachsen, wenn die Bedingungen ungünstig sind. Eine gute Taktik, um das zu vermeiden, sind sachliche Nachfragen, in denen man das Gesagte mit eigenen Worten wiederholt: „Habe ich das richtig verstanden, was du gesagt hast: ...?“ Das ist gerade in hitzigen Diskussionen nicht einfach, aber überaus hilfreich.

Den zweiten Gedanken leihe ich mir von dem großen jüdischen Gelehrten Martin Buber. Sein Grundgedanke ist, dass wir nur im Gegenüber, im „Du“, das eigene Ich erkennen können. Hört sich erst einmal unlogisch an. Erweist sich aber in der Praxis als sehr bereichernd. Ich denke an die Ökumene. Da geht es nicht darum, dass Unterschiede eingeebnet werden. Manchmal ist sogar das Gegenteil der Fall: Indem wir einen kontroversen Punkt ausführlich diskutieren, finden wir mehr über unser eigenes Profil, das „Ich“ heraus. Das muss und darf aber nicht mit einer Abwertung der Position des

Gegenübers verbunden sein. Es gibt ein paar feste Grundlinien in unserem Glauben. Aber dazwischen ist viel Spielraum für unterschiedliche Meinungen.

In welchen Worten diese Meinungen vertreten werden, sollte freilich gut überlegt und wohl abgewogen werden. Manchmal ist es angebracht, ein bisschen zu provozieren, um überhaupt eine Diskussion in Gang zu bringen. Nie darf dabei aber der Respekt vor dem Gegenüber auf der Strecke bleiben. Und auch nicht der Respekt vor denen, über die vielleicht geredet wird. Die Goldene Regel erweist sich auch hier als gute Maxime, abgewandelt vielleicht so: Rede nur so mit und über andere, wie du selbst möchtest, das über dich und mit dir geredet wird. Sich in andere hineinversetzen ist hier das A und O. Wenn wir uns konsequent daran halten, wäre schon viel gewonnen.

So orientieren wir uns an dem einen Wort Gottes, Jesus, und an seinen wichtigsten Regeln: Gott lieben und den Nächsten wie uns selbst, jeden und jede so behandeln, wie wir selbst behandelt werden möchten. Das sind seine Worte an uns, unsere Richtschnur unser Leben lang.

Lied 32: Zu Bethlehem geboren

Fürbitten

Du ewiges Wort,
du bist lebendig und kräftig, scharf und zugleich barmherzig. Wir bitten dich:

- Schenke das rechte Wort in unseren Familien, dass wir miteinander leben und füreinander da sein können.
- Schenke das rechte Wort, wo Gegner sich unversöhnlich gegenüber stehen.
- Schenke das rechte Wort, damit wir den Glauben an dich an andere Menschen weitergeben können.
- Schenke das rechte Wort, wo Menschen Trost brauchen.
- Schenke das rechte Wort, wo Menschen Rat und Hilfe suchen.

Wir bitten dich um deinen Geist, der uns zur Einheit führt.

Vaterunser

Abschluss: So segne und behüte uns der allmächtige und barmherzige Gott, der Vater, der Sohn und der Heilige Geist. Amen.